

Etwa eine Million Tier- und Pflanzenarten werden in den nächsten Jahren aussterben, so die traurige Bilanz des UN-Weltbiodiversitätsrats. Er fordert einen radikalen Neustart, um zu retten, was zu retten ist

Von **Ulrike Fokken**

Der Klimawandel mag noch abstrakt in höheren Luftschichten gewirkt haben, doch Tiere und Pflanzen sterben zwischen Acker und Straßenrand für jeden sichtbar. Der am Montag vorgestellte Bericht des Weltbiodiversitätsrats IPBES lässt keine Ausflüchte zu, sondern fordert Politiker, Unternehmerinnen, Landwirte, Konsumentinnen, kurzum alle auf, direkt und unmittelbar zu handeln. „Nur mit einem tiefgreifenden Wandel können wir die Natur noch erhalten, wiederherstellen und nachhaltig nutzen“, sagt Robert Watson, Vorsitzender des UN-Biodiversitätsrates IPBES. „Wir zerstören die Basis unserer Wirtschaft, Lebensgrundlage, Nahrungssicherheit, Gesundheit und Lebensqualität weltweit.“ Die Weltgemeinschaft brauche einen Systemwechsel, einen Neustart, um zu retten, was zu retten ist. Er und seine KollegInnen aus 50 Ländern fordern daher eine „systemweite Veränderung der technischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren, einschließlich der Ziele und Werte“.

So wie der Weltklimarat regelmäßig die wissenschaftlichen Studien zum Klimawandel analysiert, haben 150 BiologInnen, ÖkologInnen und SozialwissenschaftlerInnen die vergangenen drei Jahre wissenschaftliche Studien zum Leben von Tieren und Pflanzen an Land und in den Ozeanen ausgewertet. Fazit: Die Menschheit vernichtet die Grundlage ihres Lebens. Aus den Studien haben sie sechs mögliche Szenarien von „Weiter so bisher“ bis hin zu „lokaler Nachhaltigkeit“ entwickelt. Ein Überleben der Menschheit über die nächsten 100 Jahre hinaus sehen die Wissenschaftler nur in den drei nachhaltigen Szenarien, die einen tiefgreifenden Systemwechsel beinhalten. „Der Verlust an biologischer Vielfalt ist auch ein Beleg dafür, dass sie die Entwicklungsziele der UN gefährden“, sagt Watson.

Schon die Zahlen bilden das Grauen ab: Eine Million Tier- und Pflanzenarten von den schätzungsweise 8 bis 9 Millionen Arten sterben in den nächsten Jahren aus, einen Großteil kennt die Menschheit nicht einmal. Mit den Fröschen, Käfern, Mäusen, Geparden, Nashörnern, Walen, Regenwürmern, Wim-

perntierchen verschwinden die einzelnen Lebewesen, die das ökologische Ganze im System erhalten. Mit jedem verschwundenen Tier, mit jeder ausgestorbenen Pflanze reißt ein Faden in einem großen Netz, das das Leben hält. Alle zusammen bilden die Ökosysteme wie Wald oder See, die dann zum Beispiel Trinkwasser schaffen und damit die Menschheit versorgen.

„Die Vielfalt garantiert unser systemisches Überleben“, sagt Josef Settele vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Halle, der als Co-Vorsitzender den IPBES-Bericht mitverantwortet. „Wenn einzelne Insektenarten aussterben, verspielen wir die Versicherung für die Zukunft, wenn im Klimawandel hierzulande andere Insekten als bisher leben.“

Noch einmal zu den Zahlen, mit denen der Weltbiodiversitätsrat seine Forderungen nach einem wirtschaftlichen Systemwechsel untermauert. In Deutschland wie weltweit lebt ein Großteil der Landwirt-

„Es geht um nichts weniger als um die Frage, ob wir auf dieser Erde überleben“

Umweltministerin **Svenja Schulze**

schaft davon, dass Hummeln, Bienen und andere Insekten die Blütenpflanzen bestäuben. 75 Prozent der weltweiten Nahrungsproduktion hängt von Bestäubern ab. Der IPBES rechnet vor, dass Ernten im Wert von 235 bis 577 Milliarden US-Dollar pro Jahr verlorengehen, wenn die bestäubenden Insekten verschwinden. Der Artenod hat also unmittelbare betriebs- und volkswirtschaftliche Folgen, die den so entstehenden Hunger von Millionen Menschen vermutlich verschlimmern.

Dabei ist die intensive Landwirtschaft hauptverantwortlich für das Verschwinden von ganzen Ökosystemen. Ein Drittel der weltweiten Landfläche und 75 Prozent der Trinkwasservorräte der Erde gehen für den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten drauf. Settele und seine KollegInnen fordern daher, dass „alle Akteure wie Konsumenten, Produzenten, Zivilgesellschaft und Poli-

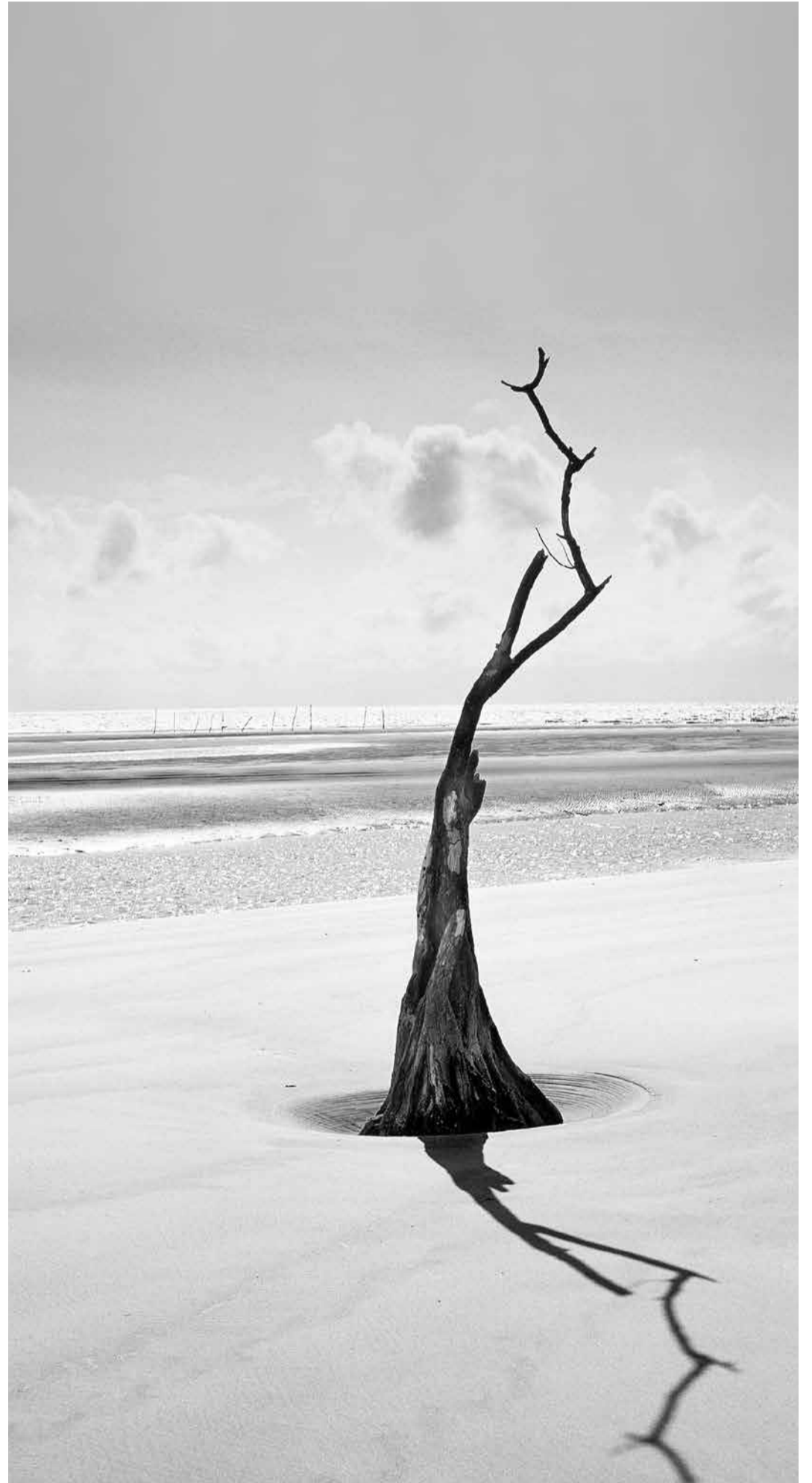
tik einbezogen werden und zu einer guten landwirtschaftlichen Praxis kommen“. Es nütze nichts, hierzulande die landwirtschaftliche Produktion zu verringern und dann auf dem Weltmarkt einzukaufen, wenn nicht insgesamt weniger konsumiert werde. Er fordert, dass die verschiedenen Bereiche in Politik und Wirtschaft „kooperativ“ zusammenarbeiten. „Wir müssen alles besser zusammenbringen, damit auch Subventionen nicht kontraproduktiv wirken“, sagt Settele.

Einen „Weckruf“ nennt Bundesumweltministerin Svenja Schulze (SPD) den Bericht des Weltbiodiversitätsrates. „Es geht um nichts weniger als um die Frage, ob wir auf dieser Erde überleben“, sagt Schulze. „Der Bericht sagt uns sehr klar, was wir tun müssen“, sagt Schulze und will mit Hochdruck ihr „Aktionsprogramm für den Insektenschutz“ durch das Bundeskabinett bringen. Mit ihren ökologischen Ideen prallt sie dort gegen die wirtschaftlichen Interessen von Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU), kommt aber auch bei Finanzminister Olaf Scholz nicht an. IPBES verweist ausdrücklich darauf, dass der Schutz von Tieren, Pflanzen und Lebensräumen jeden angeht. Natur sei ein gesellschaftspolitisches Thema, wenn die Bundesregierung den Bericht des Weltbiodiversitätsrats ernst nimmt.

Auch Grünen-Chef Robert Habeck bezeichnete den Bericht zum Zustand der weltweiten Artenvielfalt als „Weckruf“ und forderte Reformen wie eine radikale Verringerung des Pestizideinsatzes, Schutzgebiete im Meer und an Land. „Vor allem aber brauchen wir ein System, das Landwirte ökonomisch besser stellt, die extensiver und ökologischer wirtschaften.“

Svenja Schulze hat eine Idee, wie die „große Transformation“ gelingen kann: alle Beteiligten an einen Tisch holen und Dialogrunden mit allen Beteiligten, also aus dem Verkehrsreich oder der Landwirtschaft, bilden. Wie bei der Kohlekommission. IPBES-Vorsitzender Robert Watson sieht seine größten Verbündeten auf der Straße. „Von #VoiceforthePlanet bis zu den Schulstreiks zeigen die Menschen, dass sie Grundverständnis für dringendes Handeln haben, um die Zukunft zu sichern.“

## Weckruf für die Menschheit



Bald ein gewohntes Bild? Brasilianische Ödnis auf der Ilha de Marajó Foto: Werner Rudhart

artensterben

## „Wir brauchen Lösungen, die Klima- und Naturschutz verbinden“

Die Bundesregierung muss sich dafür einsetzen, dass die Wirtschaft für Naturzerstörung bestraft wird, sagt Christian Thies von Greenpeace

Interview **Julia Springmann**

**taz: Herr Thies, warum ist es so dramatisch, wenn von Millionen Tierarten auf der Erde einzelne aussterben?**

**Christoph Thies:** Das Wissen darüber, wie wichtig eine einzelne Art für das Funktionieren ganzer Ökosysteme ist, ist noch sehr gering. Wir müssen hier das Vorsorgeprinzip anwenden: Im Zweifel zählt jede Art. Wenn, wie vom Report des UN-Biodiversitätsrates IPBES vorhergesagt, in den nächsten Jahrzehnten eine Million Arten aussterben, wäre das ein Achtel der geschätzten Gesamtpopulation. Eine Bedrohung von so vielen Arten hat es seit wir Menschen leben noch nie gegeben.

**Welche Bedeutung hat der Bericht für die Weltgemeinschaft?**

Er macht deutlich, dass das Ausmaß an Zerstörung von Natur und der biologischen Vielfalt ähnlich alarmierend ist wie die globale Klimakrise. Damit hat der Bericht eine ähnliche Bedeutung wie 2018 der 1,5-Grad-Bericht des Weltklimarats IPCC. Wir hoffen sehr, dass die Ergebnisse ein großer Schritt in Richtung eines globalen Naturschutzabkommens sind, das dann gemeinsam mit dem Pariser Klimaabkommen umgesetzt werden muss.

**Kann denn der Einzelne bei Zusammenhängen dieser Dimension mit seinem Vogelfutterhäuschen oder einer Wildblumenwiese**

**im Garten überhaupt noch etwas ausrichten?**

Wir sind über sieben Milliarden Menschen auf der Erde. Wie wir uns verhalten, macht in der Summe einen gewaltigen Unterschied. Wir dürfen nicht nur einen Weltraumblick auf die Lage haben, sondern müssen das Globale mit dem Lokalen verbinden. Trotzdem reicht eine Verhaltensänderung des Einzelnen nicht aus. Wir brauchen auch insgesamt eine aktivere Politik.

**Wie muss die Bundesregierung jetzt konkret handeln?**

Sie muss sich auf jeden Fall dafür einsetzen, dass die Wirtschaft für Naturzerstörung bestraft wird. Subventionen in Land-, Forstwirtschaft und Fischerei dürfen Wälder, Meere

und deren Pflanzen und Tiere nicht bedrohen. Stattdessen müssen Anreize für eine natur- und klimaschonende Produktion geschaffen werden. Wir brauchen Lösungen, die gleichzeitig Klima- und Naturschutz verbinden, um CO<sub>2</sub>-Emissionen am effektivsten einsparen und binden zu können.

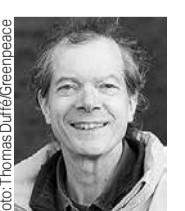
**Inwiefern wird der Artenschutz-Bericht langfristig bedeutend sein?**

Es gibt mehrere Schritte in den nächsten zwölf bis 16 Monaten, für die dieser Bericht entscheidend wichtig ist. Im nächsten Jahr tagt die Biodiversitätskonvention in China, bei der es darum geht, ein möglichst ehrgeiziges internationales Naturschutzabkommen zu ver-

abschieden. Deutschland führt hier für die Europäische Union die Verhandlungen. Zusätzlich werden alle Länder im nächsten Jahr ihre nationalen Beiträge zum Klimaschutz erneuern. Da wird sichtbar, was vom IPBES-Bericht in die Politik umgesetzt wird.

**Wer hat jetzt die Verantwortung, Maßnahmen zum Artenschutz umzusetzen?**

Der Bericht ist ein Weckruf der Wissenschaftler zum schlechten Zustand unserer Natur und darf auf keinen Fall in den Schreibtischschubladen der Regierungen verschwinden. Er muss als Drehbuch für eine stark veränderte Politik mit mehr Klima- und Naturschutz verwendet werden.



**Christoph Thies** ist Experte für Wald, Biodiversität, Klima und globale Landnutzung bei Greenpeace.